

„Plötzlich wurden alle ganz still“

ADVENT Die meisten Flüchtlinge sind Muslime. Viele von ihnen erleben zum ersten Mal ein christliches Weihnachtsfest – samt Tannenbaum und Punsch.

VON CATHÉRINE SIMON, DPA

SCHNAITTACH. So ganz verstanden hat Mustafa den Auftritt des Nürnberger Christkinds nicht. „Da waren so viele Menschen – und plötzlich wurden alle ganz still“, erzählt der 17-jährige Flüchtling aus Somalia von der traditionellen Eröffnung des Weihnachtsmarktes. Ein Fußballfreund aus Deutschland hatte ihn dorthin mitgenommen. „Aber es war beeindruckend.“ Mustafa ist Muslim und erlebt in diesem Jahr zum ersten Mal ein christliches Weihnachtsfest.

Erst seit wenigen Monaten ist der 17-Jährige in Deutschland. Den Prolog des Christkinds konnte er daher noch nicht ganz verstehen – es sprach ihm zu schnell. Verstanden hat er dagegen, dass es für die Besucher „ein sehr besonderer und feierlicher Anlass“ war. Und auch der Christkindlesmarkt hat dem Jugendlichen gut gefallen, vor allem der Kinderpunsch sei lecker gewesen, erzählt er lachend.

60 000 Jugendliche ohne Eltern

Mustafa lebt im mittelfränkischen Schnaittach nahe Nürnberg in einer Wohngruppe der Caritas für jugendliche Flüchtlinge, die ohne ihre Eltern nach Deutschland gekommen sind. Etwa 60 000 dieser Jugendlichen leben inzwischen in Deutschland, in Bayern sind es nach Angaben des Sozialministeriums rund 14 500. Zu der Gruppe in Schnaittach gehören neun Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren. Sie alle sind Muslime und kommen aus Somalia, Afghanistan und Syrien.

Nur einige von ihnen sind schon mal mit dem Weihnachtsfest in Berührung gekommen. „Ich wusste, dass die Christen es feiern“, erzählt etwa Abdul Salam aus Syrien. In seiner Heimatstadt Latakia lebten viele Christen und so hätten ihm Freunde und Schulkameraden erzählt, dass sie an Heiligabend zum Beten in die Kirche gehen und dass es Geschenke gibt. Die anderen Jungs kannten Weihnachten höchstens aus amerikanischen Filmen wie „Kevin allein zu Haus“.

„Ich wusste, dass es ein wichtiger Tag für die Christen ist, aber ich wusste nicht, was an Weihnachten gefeiert



Die Leiterin der Wohngruppe der Caritas für jugendliche Flüchtlinge in Schnaittach, Sofia Wunner, hat zusammen mit jungen Flüchtlingen den Weihnachtsmarkt in Schnaittach besucht. Foto: Daniel Karmann

wird“, gibt Mustafa zu. Inzwischen ist der 17-Jährige schlauer. In der Schule hat er gelernt, dass Jesus an dem Tag geboren wurde, dass es Adventskränze und -kalender gibt. Auch mit einem Flüchtlingsmädchen, das Christin ist, spricht er über ihre verschiedenen Religionen.

Bibel und Koran verglichen

Abdifatah, ebenfalls aus Somalia, erzählt, er lese zurzeit die Bibel auf Englisch und finde viele Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum. Beispielsweise feierten auch die Muslime die Geburt ihres Propheten mit einem großen Fest. Kurios finden die Jungs dagegen die christliche Idee der unbefleckten Empfängnis.

„Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich Menschen, die gläubig sind, auch sehr für andere Religionen interessieren“, sagt Gülay Aybar-Emonds vom Inter-Kultur-Büro in Nürnberg. Sie hält es daher für eine gute Idee, muslimischen Zuwanderern die christliche Weihnachtskultur näherzubringen. „Sie bekommen die ganze

Atmosphäre ja mit, da ist es sinnvoll, es ihnen zu erklären.“ Nach Angaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge waren rund 70 Prozent der Asylantragsteller in diesem Jahr Muslime und etwa 16 Prozent Christen. Wie viel man den Flüchtlingen zu Weihnachten zeige und erkläre, müsse man aber jedem selbst überlassen, sagt Aybar-Emonds.

Auch die Mitarbeiter in der fränkischen Wohngruppe stellen es den Jugendlichen weitgehend frei, ob sie sich mit Weihnachten befassen. „Wir wollen es nicht ignorieren, ihnen aber auch nichts aufdrücken“, sagt Gruppenleiterin Sofia Wunner. So war Anfang Dezember in dem Haus auch noch keinerlei Weihnachtsschmuck zu sehen. „An Heiligabend werden wir aber einen Weihnachtsbaum haben und es gibt kleine Geschenke. In die Kirche gehen aber nur die, die wollen.“

Trotzdem möchten die Caritas-Leute den Flüchtlingen ein wenig von der besonderen Stimmung im Advent mit auf den Weg geben. Eine Betreuerin hat die wichtigsten Daten und Begriffe

rund um Weihnachten auf eine weiße Wandtafel gemalt. Und Wunner ging mit den Jungs auf den kleinen Weihnachtsmarkt im Ort. Zwei Standbetreiber schenkten den Flüchtlingen dort Kinderpunsch und Lebkuchen.

Aus Plätzchen wurde ein Kuchen

Betreuer Andreas Dörsch wollte Kekse mit den Jungs backen. „Es wurde dann aber ein Kuchen daraus, weil wir keine Plätzchen-Formen hatten“, lacht er. Einer der Jugendlichen habe gleich sein Handy geholt und gezeigt, dass auch in seiner Heimat Syrien Plätzchen gebacken werden.

Einige der Jungs wollen tatsächlich alles über Weihnachten erfahren. „Wir möchten wissen, was es bedeutet und was die Christen machen“, sagt Mustafa. „Mir gefällt es. Es ist toll, das alles zum ersten Mal zu sehen.“ Seine Familie ist noch in Somalia, sein Vater sitzt im Gefängnis, erzählt er. Denn sie gehören zu einer verfolgten Minderheit. „Dort war jeden Tag Krieg. Nach Deutschland bin ich gekommen, weil ich ein Leben wollte.“

Schwerer Lkw-Unfall auf der A9

POLIZEI Rund 50 Einsatzkräfte waren stundenlang bei Nürnberg beschäftigt.

NÜRNBERG. Am Mittwochmorgen ist kurz vor 5 Uhr auf der A9 ein Lkw-Unfall passiert. Nach Angaben der Nürnberger Feuerwehr fuhr auf der A9, Fahrtrichtung Berlin, kurz nach dem Rastplatz Brunn, ein Sattelzug mit hoher Geschwindigkeit auf einen dreiaxigen Winterdienst-Lkw auf. Dieser war zur Baustellenabsicherung und Verkehrswarnung auf der rechten Fahrspur gestanden.

Der Sattelzug war mit schweren Maschinenteilen beladen. Der Fahrer wurde laut Feuerwehr in seinem deformierten Fahrerhaus eingeklemmt und war schwer verletzt. Er wurde mit hydraulischen Rettungsgeräten von der Feuerwehr Nürnberg befreit. Der Rettungsdienst und ein Notarzt versorgten den Patienten und brachten ihn ins Krankenhaus.

Im Einsatz waren laut Feuerwehr mehr als 50 Einsatzkräfte von Feuerwehr, Rettungsdienst, Polizei und Autobahnmeisterei. Die Polizei ermittelt die Unfallursache. Die Höhe des entstandenen Schadens ist noch nicht bekannt. Die A9 in Fahrtrichtung Berlin war für die Dauer des Einsatzes komplett gesperrt.

Tanklaster ist umgekippt

ERLANGEN. Auf der B4 nahe der Anschlussstelle Erlangen-Tennenlohe ist am Donnerstagnachmittag ein Tanklaster umgekippt. Nach ersten Erkenntnissen ist der Fahrer gegen 14 Uhr aus noch unbekanntem Grund nach rechts auf das Bankett gekommen und geriet mit seinem Fahrzeug ins Schleudern, als er versuchte gegenzusteuern. Aus dem umgekippten Tanklaster mit einem Fassungsvermögen von 6000 Litern lief ein Teil des geladenen Treibstoffes aus, so dass am späten Nachmittag aufgrund einer Explosionsgefahr die Fahrbahn in beide Richtungen gesperrt werden musste. Dadurch kam es zu massiven Verkehrsbehinderungen.

Notwendige Mahnung

KULTUR Zum 10. Mal wird der Deutsche Menschenrechts-Filmpreis ausgeschrieben.

NÜRNBERG. 2016 begeht der Deutsche Menschenrechts-Filmpreis ein Jubiläum: Der Filmwettbewerb, der sich an professionelle Fernseh- und Filmemacher, an Studierende der Hochschulen sowie nicht-kommerziell arbeitende Regisseure wendet, wird zum 10. Mal verliehen. Anlässlich des Internationalen Tages der Menschenrechte heute weist der Veranstalterkreis auf die Bedeutung der Dokumentation und medialen Darstellung – sowohl von Menschenrechtsverletzungen als auch deren gelingende Verteidigung hin.

„Ewige Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit“, sagt die Patin des Wettbewerbs, Prof. Dr. Jutta Limbach. Ein politisch denkendes und handelndes Bürgertum sei aber kein Glücksfall. Es bedürfe immer besonderer Impulse – wie zum Beispiel durch Filme. „Diese Kunstform ist wie kaum eine andere geeignet, kritikwürdige gesellschaftliche Sachverhalte bloßzulegen und Defizite im Schutz der Menschenrechte aufzuzeigen.“ Weitere Infos: www.menschenrechts-filmpreis.de.

„Geheimdienste brauchen mehr Kontrolle“

VORTRAG Christian Flisek sitzt im NSA-Untersuchungsausschuss – und hatte bereits etliche Aha-Momente.

NÜRNBERG. Den jungen Bundestagsabgeordneten Christian Flisek aus Passau hat es gleich voll erwischt. Der 41-jährige Jurist sitzt erst seit 2013 im Bundestag und hat für die SPD direkt die Federführung im NSA-Untersuchungsausschuss übernommen. Von Trenchcoats und Schlapphüten ist zwar nicht mehr die Rede, dafür aber von staatlichen Datenkraken, die manchen Gast des Presseclubs in Erstaunen versetzen.

An seiner Grundüberzeugung will der SPD-Obmann aber nicht rütteln. „Wir brauchen effiziente Geheimdienste.“ Gerade nach den Terroranschlägen in Paris. Umso wichtiger sei eine stärkere Kooperation auf EU-Ebene.

Für Flisek ist aber auch klar: „Geheimdienste haben früher in

einem Graubereich gearbeitet, das funktioniert nicht mehr so.“ Denn Bundesnachrichtendienst (BND) und Verfassungsschutz brauchten eine Legitimation. Es dürfe keinen Tätigkeitsbereich im rechtsfreien Raum und keine Kontrollfreiheit geben. Doch sein Zwischenfazit nach der Ausschussarbeit: „Beides haben wir momentan.“

Die Begründung liefert er gleich mit. „Das BND-Recht hinkt 30 bis 40 Jahre hinterher.“ Der verheiratete Familienvater vergleicht das mit der einst gültigen „Generalklausel“ bei der Polizei: Früher hieß es unbestimmt, „bei Gefahr für die öffentliche Ordnung, darf die Polizei geeignete Maßnahmen ergreifen“. Was nun eine Gefahr ist oder geeignete Maßnahmen – das haben Gesetzgeber und Gerichte über Jahre immer weiter präzisiert.

Auslöser für den NSA-Untersuchungsausschuss waren Veröffentlichungen des EX-US-Geheimdienstlers Edward Snowden über das Belauschen des Dasys

von Bundeskanzlerin Merkel durch die Amerikaner und Merkels Empörung: „Ausspähen unter Freunden, das geht gar nicht“.

Doch der Komplex der Aktivitäten befreundeter Geheimdienste, die sogenannten „Five Eyes“ von USA, Großbritannien, Kanada, Australien und Neuseeland, wurde operativ zurückgestellt. Zwar kann der Untersuchungsausschuss wie ein Gericht Akten anfordern und Zeugen vorladen. „Bei Ausländern sind Vorladungen aber eher Einladungen“, berichtet Flisek.

Daher nimmt der Ausschuss vorrangig die Aktivitäten des BND unter die Lupe – etwa das Belauschen am Frankfurter Internet-Knotenpunkt sowie die Abhöranlage für Satellitenkommunikation in Bad Aibling, die eigentlich zur Überwachung für Staaten wie Afghanistan, Somalia oder Eritrea geplant ist.

In Kooperation mit den USA wurden die durchströmenden Daten nach einer amerikanischen Selektorenliste durchforstet, also nach bestimmten Namen und Handynummern gesucht. Doch der dreistufige BND-Filter, der sicherstellen müsste, dass deutsche Bürger und ihr grundgesetzlich geschütztes Fernmeldegeheimnis nicht ausspi-

niert bzw. ihre Daten weitergegeben werden, hat nicht funktioniert.

Als das Thema zunächst intern bekannt wurde, wurde angeblich nicht mal der Abteilungsleiter, geschweige denn der BND-Präsident oder der Parlamentarische Kontrollausschuss informiert, „ein Organisationsversagen“, wertet Flisek.

„1,5 Millionen Seiten Akten sind ausgewertet“, berichtet der SPD-Obmann und das „ist kein belletristischer Roman“. Manche Mitarbeiter würden nur mit Abkürzungen genannt, die ähnlich wie Projektnamen alle Jahre wechseln. Ähnlich ergeht es dem Ausschuss mancher Zeugenvernehmung. „Bei Dr. T weiß noch nicht einmal die Familie, wo er seit 20 Jahren arbeitet.“

Die Amerikaner wünschen sich einen „full take“, also die komplette Erfassung aller Telekommunikationsdaten, um sie hinterher mit Algorithmen wie Google & Co. auszuwerten. Diesen Generalverdacht will Flisek in Deutschland nicht anwenden.

Für die systematische Kontrolle könnte er sich eine Einrichtung wie den Bundesrechnungshof vorstellen, die nach dem Rechten schaut. „Bislang ist die politische Kontrolle hochgradig mangelhaft und reagiert nur.“ (ntt)

Im Presseclub berichtete Christian Flisek von seiner Arbeit.

